

Rezension: Jürgen Zarusky (Hrsg.): Stalin und die Deutschen: Neue Beiträge der Forschung

Mrotzek, Fred

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Mrotzek, F. (2008). Rezension: Jürgen Zarusky (Hrsg.): Stalin und die Deutschen: Neue Beiträge der Forschung. [Rezension des Buches *Stalin und die Deutschen: Neue Beiträge der Forschung*, hrsg. von J. Zarusky]. *Totalitarismus und Demokratie*, 5(2), 435-437. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-352514>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Insgesamt liegt hier eine verdienstvolle Auseinandersetzung mit Poppers politischer Philosophie vor. Doch über weite Strecken ist Cathleen Pohls Dissertation nicht logische Analyse philosophischer Thesen, sondern ist selbst ein Beitrag zur politischen Philosophie und muss so gelesen werden.

Herbert Keuth, Universität Tübingen, Bursagasse 1, 72070 Tübingen.



Jürgen Zarusky (Hg.), *Stalin und die Deutschen. Neue Beiträge der Forschung* (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte) München 2006 (R. Oldenbourg Verlag), 276 S.

Ohne Zweifel – Stalin hat Markt! Der Zusammenbruch der Sowjetunion und verbesserte Quellenzugang seit Anfang der 90er Jahre erzeugte eine Flut biografischer Literatur unterschiedlicher Qualität und Couleur. Dass dieses Interesse von seriöser wissenschaftlicher Forschung bis hin zu nostalgischer Literatur reicht, verwundert Jürgen Zarusky vor dem Hintergrund des „vielfach noch unverarbeiteten Zerfalls der Sowjetunion“ (S.7)

kaum. Der von ihm herausgegebene Band enthält die überarbeiteten Beiträge des Kolloquiums „Stalin – eine Zwischenbilanz aus deutscher Sicht“ veranstaltet vom Institut für Zeitgeschichte in München anlässlich des 50. Jahrestages des Todes Stalins 2003. Alle Beiträge stammen von 15 deutschen und russischen Historikern, die in jüngerer Zeit zu diesem Thema publizierten oder an entsprechenden Projekten arbeiten. Das Buch gliedert sich in zwei Teile. Der erste behandelt unter dem Titel „Stalin und die Deutschen“ die Beziehungsgeschichte, der zweite Probleme des Diktaturenvergleichs. Die Beiträge zur Beziehungsgeschichte werden ergänzt durch eine kurze Zusammenfassung der jeweiligen Diskussionen auf der Tagung.

Die ersten beiden Beiträge behandeln das Verhältnis Stalins zur KPD und deren führenden Funktionären. Bert Hoppe (Berlin) geht den Frage nach, welche Rolle Stalin den deutschen Kommunisten bei der Umsetzung seiner Politik zuwies und überprüft die These von der Beförderung der Machtübernahme Hitlers durch Stalin anhand neuer Quellen aus den Parteiarchiven und dem Archiv des russischen Außenministeriums. Reinhard Müller (Hamburg) untersucht anhand russischer Quellen die Rolle Herbert Wehners im Großen Terror und kommt zu dem viel diskutierten Ergebnis, dass Wehners Bericht Grundlage einer vom Chef des NKVD angeordneten Verfolgungskampagne unter deutschen Emigranten war.

Sergej Slutsch (Moskau) beschreibt die Stalinsche Deutschlandpolitik der Jahre 1933 bis 1941. Die längere erfolglose Umwerbung Deutschlands durch die Außenpolitik Stalins gipfelte in dem kurzfristigen Hitler-Stalin-Pakt, der den

Beginn des Zweiten Weltkrieges erst ermöglichte – eine Fehlkalkulation mit verheerenden Folgen für die Sowjetunion. Die Bevölkerung der besetzten Gebiete, Kriegsgefangene und Deportierte waren nicht nur der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik schutzlos ausgeliefert, sondern gerieten sogar auch nach dem Krieg in die stalinistischen Verfolgungsmechanismen. Pavel Polian (Freiburg/Moskau) beschäftigt sich mit der zynischen Haltung der Sowjetunion zum Holocaust, den Umgang mit den Repatriierten, Kriegsgefangenen und Zivilisten. Die Schilderung biographischer Zeugnisse zeigt das Ausmaß dieser Politik für den Einzelnen. Vor allem für die sowjetischen Opfer des Nationalsozialismus wurde die Ausbeutung im Gulag, verbunden mit erneuter ständiger Todesgefahr zu einer „schreienden Ungerechtigkeit“ und „zur Quelle zusätzlicher moralischer und seelischer Pein“ (S. 109). Andreas Hilger (Hamburg) weist in seinem Aufsatz über die deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion und deren Erfahrung mit dem Stalinismus nach, dass im Mittelpunkt der stalinistischen Kriegsgefangenenpolitik die wirtschaftliche Ausbeutung stand. Der Arbeitseinsatz nach dem Vorbild des Gulags war verbunden mit hohen Verlusten unter den deutschen Kriegsgefangenen. Darüber hinaus erwies sich die sowjetische Justiz zur effektiven Verfolgung von Kriegsverbrechern als völlig außerstande, was zu zusätzlichen Leiden Zehntausender langzeithaftierter Kriegsgefangener führte. Die gescheiterten Umerziehungsversuche und die primitiven Lebensbedingungen prägten die Wahrnehmung der sowjetischen Verhältnisse durch die heimgekehrten Kriegsgefangenen und das bundesdeutsche Bild der Sowjetunion.

Jochen Laufer (Potsdam) kommt in seinem Beitrag über „Stalins Friedensziele und die Kontinuität des sowjetischen Deutschlandpolitik 1941–1953“ zu dem Ergebnis, dass – abgeschirmt durch agitatorische Einheitserklärungen – die Aufteilung Deutschlands zum alleinigen Ziel dieser Politik wurde. In diesem Zusammenhang wird die Frage nach den politischen Zielen der Stalin-Note vom 10. März 1952 seit Jahrzehnten diskutiert. Aleksej Filitov (Moskau) verwendet in seinem Aufsatz neue russische Quellen und entwickelt einen eigenen Standpunkt, nach dem zu Lebzeiten Stalins keine Fortschritte in der deutschen Frage erreichbar waren. Dass der Westen keine Verhandlungen aufgenommen hat, bezeichnet Filitov als „kardinale[n] Fehler“ (S. 171), da nach Stalins Tod durchaus eine veränderte sowjetische Deutschlandpolitik möglich gewesen wäre. Einige Wochen nach der Stalin-Note reiste die SED-Führung vom 31. März bis 8. April 1952 nach Moskau. Bernd Bonwetsch (Moskau) und Sergej Kudrjasov (Moskau) veröffentlichen in diesem Band die mit einer ausführlichen Einleitung versehenen Gesprächsprotokolle vom 1. und 7. April der SED-Funktionäre mit Stalin. Hier gibt der Sowjetführer in einem bezeichnenden, hierarchischen Umgangsstil seine Direktiven für die bevorstehende SED-Parteikonferenz und die Entwicklung der DDR bekannt. Nur wenige Monate später am 5. März 1953 starb Stalin. Sein Tod war ohne Frage eine wichtige Zäsur in der Geschichte des Kommunismus. Elke Scherstjanoi (Berlin) untersucht die Folgen und kommt zu dem erstaunlichen Ergebnis, dass während in dem Partei- und Staatsapparat der

DDR Ratlosigkeit und Verunsicherung herrschte, die Bevölkerung eher verhalten reagierte. Zwischen dem Tod Stalins und dem Volksaufstand am 17. Juni 1953 muss aber – so die Autorin – nicht zwangsläufig ein Zusammenhang bestanden haben. Nikita Petrow (Moskau) beschäftigt sich mit der Vergangenheitsbewältigung in Russland. Wengleich die gesetzlichen Grundlagen vor über 10 Jahren geschaffen worden sind, verläuft die Rehabilitierung der stalinistischen Opfer bis in die heutige Zeit voller Widersprüche und Probleme. Die ausdrückliche Rückbesinnung Russlands auf die Sowjetunion erschwert der Justiz die Rehabilitierung auf einer rechtstaatlichen Grundlage. Petrow stellt aber fest, dass es lange vor dem Zusammenbruch der Sowjetunion immer wieder Phasen einer Rehabilitierung, allerdings im begrenzten Umfang, gegeben hat.

Der zweite Teil des Buches widmet sich dem Vergleich von nationalsozialistischer und kommunistischer Führerdiktatur. Vier Essays nähern sich dieser Problematik aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Leonid Luks (Eichstätt) beschäftigt sich mit der „Herrschaftslogik“ im Stalinismus und Nationalsozialismus und weist auf die Gemeinsamkeit hin, dass beide Regime über eine ausgesprochene Ambivalenz und Janusköpfigkeit verfügten, die – trotz aller ideologischer Starre – Handlungsfähigkeit garantierten. Gerd Koenen (Frankfurt) untersucht die Bedeutung der Utopie für den Stalinismus, die ohne Zweifel mobilisierende Wirkung hatte. Koenen verweist aber auf eine vielfach übersehene Perspektive der Utopie, die als „Kompensation faktischer Ohnmacht und Perspektivlosigkeit der Machthaber“ (S. 235) wirkte, die zur Steuerung gesellschaftlicher Prozesse nicht in der Lage waren. Jürgen Zarusky (München) behandelt in seinem Essay „Herrschaftsstellung und Herrschaftsstil der Diktatoren“ die Erklärungskraft der Totalitarismustheorie und kommt zu dem Schluss, dass das Konzept von Hannah Arendt wie kein anderer theoretischer Ansatz immense Bedeutung besitzt. Dieter Pohl (München) stellt abschließend Überlegungen zum Vergleich von nationalsozialistischen und stalinistischen Massenverbrechen an und plädiert für eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Menschheitsverbrechen des 20. Jahrhunderts, um Legendenbildung entgegenzutreten.

Den Autoren um Herausgeber Jürgen Zarusky gelingt eine herausragende und überaus lesenswerte Publikation, in der der aktuelle Forschungsstand und offene Forschungsfelder dokumentiert werden. Dabei verweist die Zusammenarbeit von russischen und deutschen Historikern nicht nur auf die außerordentliche Dynamik der Stalinismusforschung, sondern auch auf imponierende Fortschritte.

Fred Mrotzek, Universität Rostock, August-Bebel-Straße 28, 18051 Rostock.